

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 47

Artikel: Die Vergangenheit der Reiterei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 47.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wiltand und Major von Sigger.

Inhalt: Die Vergangenheit der Reiteret. (Fortsetzung.) — J. Fels, eidgen. Oberst, Grundzüge einer neuen schweizerischen Militärorganisation auf Grundlage der Bundesverfassung von 1848. — Eidgenossenschaft: Zofingen: Bericht über eine Felddienstübung des Militärvereins. — Ausland: Frankreich: Die französische Armee nach ihrer neuesten Organisation.

Die Vergangenheit der Reiteret.

(Fortsetzung.)

Bei dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen war die preussische Kavallerie die schwerfälligste und die am wenigsten beweglichste in Europa; sie attaquirte im Trab und feuerte nach altem Gebrauch mit den Pistolen oder mit dem Stückerrohr. Ohne Rücksicht auf den fortgesetzten Gebrauch der Destreicher zu feuern, befahl ihr der König im Galopp und mit dem Säbel zu attackiren.

In der Disposition zur Schlacht zu Hohenfriedberg, 1745, sagt Friedrich: „Die Reiteret wird den Feind ungestüm mit dem Degen in der Hand chargiren; sie wird in der Hitze der Aktion keine Gefangene machen, sie wird ihre Liebe hauptsächlich in das Gesicht der Feinde führen; nachdem sie die feindliche Kavallerie, mit der sie zusammengestoßen ist, über den Haufen geworfen und zerstreut hat, wird sie sich sodann auf die feindliche Infanterie werfen und diese in der Flanke oder im Rücken nehmen, wie sich gerade die Gelegenheit darbietet.“

Durch Uebung verschaffte Friedrich seiner Reiteret Gewandtheit und übte ihr Vertrauen in ihre Stärke ein, während die Erfolge, welche sie bald unter tüchtigen Führern, wie Seidlitz und Zieten, errang, kräftig dazu beitrugen, ihren Geist zu heben.

Mit Bezug auf seine Kavallerie sagt Friedrich in seinen Denkwürdigkeiten: „Die Bestrafungen, die Belohnungen, das Lob und der Tadel, zur rechten Zeit angewendet, verändern den Geist der Menschen und übten ihnen Gefühle ein, deren man sie in dem Zustand ihrer vertheilten Natur wenig zugänglich gehalten hätte; füget dann einige Beispiele der Tapferkeit bei, welche sie überraschen, dann bemächtigt sich der Wettseifer der Geister, der Eine will es dem Andern zuvor thun und gemeine Menschen werden

Welden. Die Talente sind oft in eine Arretargie erstarrt, heftige Erschütterungen wecken sie, sie ermannen und entwickeln sich. Das geachtete und belohnte Verdienst reizt die Eigenliebe derjenigen, welche davon Zeugen sind.“

Sempeler sagt: „Niemand hat die Kavallerie besser auszubilden und zu benutzen gewußt, als Friedrich. Vor ihm hatte man nur unvollständige Begriffe von ihrer Stärke. Um sich davon zu überzeugen, lese man die besten Militärschriftsteller von diesem Zeitpunkt, die selbst Soldaten waren. . . . Der König von Preußen hat aber gezeigt, daß man durch sie Schlachten gewinnen könne.“

Die Attaquen der preussischen Reiteret fanden in geschlossener Linie ohne Intervallen (en muraille) statt, um den todtten Raum, und die vielen Flanken, die schwache Seite einer jeden Truppe, besonders aber der Reiteret, zu vermindern. Die preussische Reiteret war gewöhnt, im Trab und Galopp zu manövriren, und mehrere Regimenter legten geschlossen und gerichtet einen größern Raum, selbst in der schnellsten Gangart, zurück.

Bei den jährlich stattfindenden großen Manövern, bei welchen Friedrich sein Heer übte und seine Generale gewöhnte, große Truppenmassen auf jedem Terrain zu führen, sah man große Reiterkorps sich auf ein Signal in Kolonne brechen, die Direktion verändern, plötzlich die Bewegung dem Auge des Feindes entziehen, unerwartet auf dem äußersten Flügel erscheinend, sich dort zur rechten Hand des Feindes, durch bloßes Einschwenken der Divisionen ohne Deplötements, formiren. Ebenso sah man durch eine entgegengesetzte Bewegung dieselben Reiterkolonnen formiren, mit Hinten eine Frontveränderung gerade rückwärts ausführen, und rechts oder links ohne Deplötements eine Schlachtordnung bilden. Ein Manöver, welches in der Schlacht von Rossbach

angewendet wurde und welches unter Umständen das einzige geeignete ist, ein Gefecht auf einem bedrohten oder schon überraschten Flügel wieder herzustellen.

Seidlitz erhob die Reiterei auf ihren Glanzpunkt. Nie stand dieselbe höher als zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Keine Epoche hat glänzendere Thaten aufzuweisen als diese Zeit. Durch Seidlitz erhielt die Reiterei die Schnelligkeit der Bewegung, die Kühnheit und den Ungestüm des Angriffs, welche die größte Kraft der Reiterei ausmachen.

Die Angriffe der preussischen Reiterei geschahen nach dem Ausdrucke der Geschichtschreiber stets mit verhängtem Zügel. Die Reiter kannten kein Hinderniß und nichts schien ihnen unmöglich.

Große Reitergeschwader, oft von mehreren tausend Pferden, die sich rasch und geordnet bewegen, stürzen sich mit der Schnelligkeit des Blitzes aus den dichten Wolken des Pulverdampfes, der die Schlachtfelder bedeckt, auf den Gegner, auf den Flügeln des Sturmes brausen sie daher und mit der Gewalt des Orkans werfen sie alles vor sich nieder und durchbrechen die feindlichen Schachtlinien.

Die Gewandtheit der einzelnen Reiter sowohl als größerer Geschwader, ihr enthusiastischer Muth, der richtige Blick und die Kühnheit großer Reitergenerale ließ die Reiterei Thaten vollbringen, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Seidlitz hat bewiesen, daß der Marschall von Sachsen recht hatte, als er früher gesagt hatte: „Man weiß nicht, was die Reiterei vermag.“

Die Attaquen der preussischen Reiterei fanden gewöhnlich in Linien statt, doch finden wir auch in etnigen seltenen Fällen in Kolonne ausgeführte Reiterangriffe, wie z. B. bei Strigau und bei Zorn-dorf.

In der Schlacht von Strigau bemerkte General Gehler, Kommandant der zweiten Linie, die Destreicher in Unordnung, schnell ließ er die Infanterie sich öffnen, um durchzubrechen. Zu diesem Zwecke formirte er drei Kolonnen und stürzte sich mit ungemelner Lebhaftigkeit mit dem Regiment Batreuth-Drager auf den Feind. Dieser Kolonnenangriff hatte den glänzendsten Erfolg, die Drager hieben eine große Anzahl Feinde nieder, eroberten 66 Fahnen und machten 21 Bataillone gefangen. Mit Recht sagt Friedrich: Un fait aussi rare, aussi glorieux mérite d'être écrit en lettre d'or dans les fast prussiens.

Friedrich II. gebrauchte die Kavallerie meist in größeren Massen. Bei Prag, Kossbach und Zorn-dorf entschied die Reiterei den Sieg, bei Leuthen machte sie ihn vollständig und bei Hochkirch deckte sie den Rückzug.

Friedrich schrieb der Reiterei vor, die Infanterie im Reile zu attackiren, wobei sie in derselben „eine gräßliche Ravage machen könne“, wie wir dieses bei Friedberg, Zorn-dorf, Zorgau sehen.

Zur Verfolgung der geworfenen feindlichen Reiterei wurden nur die 4. Züge der Schwadronen verwendet.

Größere Reitergeschwader stellten sich in zwei oder drei Treffen. Das erste war aus Kürassieren gebildet und formirte eine fortlaufende Linie ohne

Intervallen, das zweite, größtentheils aus Dragonern bestehend, war um die Hälfte schwächer und hatte der Front gleiche Intervallen. Die Reserve war aus Husaren gebildet. Auf den Flügeln der beiden ersten Treffen befand sich meist etwas leichte Reiterei zur Deckung der Flanken und zum Verfolgen nach gelungenem Angriff.

In der Schlacht von Kossbach, die beinahe ausschließlich durch die Reiterei ausgefochten und entschieden ward, stellte General Seidlitz seine Reiter das erste Mal auf zwei Glieder auf. Diese Formation wurde später beibehalten und ging im Lauf der Zeit von der preussischen auf die andern Armeen über.

In der Schlacht von Kossbach umgeht Seidlitz den rechten Flügel der Franzosen, welche im Flankenmarsche begriffen sind und bricht mit seinen Reitern auf einmal wie das Donnerwetter über sie los, ehe sie Zeit finden, sich zum Gefecht zu formiren.

Die französische Reiterei, welche die Avant-Garde bildet, wird im ersten Anlauf auseinander gejagt. Die Infanterie sucht das Gefecht herzustellen, doch durch die preussische Infanterie, die mittlerweile dazu gekommen, überflügelt, weicht auch sie bald und das ganze Heer stäubt auseinander. Von Neuem beginnt die Kavallerie, die sich in das Chaos stürzt, ihre Blutarbeit und wüthet entfesselt unter den flüchtenden Feinden. In wenig Stunden hatten hier einige tausend preussische Reiter eine Armee von 60,000 Franzosen gänzlich auseinander gejagt, wobei kaum 7 Bataillone der preussischen Infanterie zum Feuern gekommen waren. Der Feind verlor 10,000 Mann Tode und Verwundete, 7000 Gefangene, 63 Kanonen, 12 Fahnen und Standarten. Dieses Alles hat die Reiterei in unglaublich kurzer Zeit beinahe ohne die Mitwirkung anderer Waffen geleistet.

In der Schlacht von Zorn-dorf wurden bei dem zweiten Angriff der Reiterei 61 Schwadronen, das heißt gegen 9000 Pferde, zum Angriff auf die Mitte der feindlichen Schachtlinie verwendet.

Im ersten Treffen stunden 18 Eskadrons Kürassiere, im zweiten 15 Eskadrons Drager und im dritten 28 Husaren-Eskadrons.

In einem kritischen Augenblick der Schlacht, wo die Infanterie des linken preussischen Flügels zu weichen beginnt, kommandirt Seidlitz zur Attaque, die drei Treffen Choquiren zugleich, die Kürassiere sollen keine Gefangenen machen, denn die Russen werfen sich nur nieder, um wieder aufzustehen und ein Treffen läuft Gefahr, von einer überrittenen Linie wieder im Rücken gefaßt zu werden, wenn es weiter vorrückt.

Generallieutenant von Bismarck sagt: „Wie eine verhängnißvolle Gewitterwolke rückte das Reiterkorps in Linie vor, indem es sich über die sanfte Anhöhe dem Feinde entgegen warf. Die kurz vorhergegangene Reiterbewegung hatte das Feuer gegenwärtig schweigen gemacht, die tiefe Stille, die gerade herrschte, war Ursache, daß die wiederholenden Kommando dieser Reitermasse überall gehört wurden. Ein solch hundertstimmiges Kommando, begleitet von 200 Trompeten, ist ein erhabenes Konzert von acht dramatischem

Effekt. Der Tritt von 7000 Pferden trägt dazu bei, das Impontrende einer solchen Scene zu erhöhen. Die Pferde selbst vermehren durch ihr Husten und Schnauben den Eindruck des Augenblicks. Der sanftige, bereits stark aufgetretene Boden verursachte Staub, welcher diese tapferen Schaaren einhüllte. Der Wind trieb die Staubwolken gegen die Russen, wodurch die Preußen verhindert wurden, ihre Gegner zu sehen. Die feindliche Reiterei, durch den Choc auf das preussische Fußvolk in Unordnung gekommen, staunte bei dem Anblick dieser furchtbaren Reitermasse und wich dem Angriff aus. Sie floh um die Flügel ihres Fußvolkes, welches, da Pelotons auf beiden Flügeln die kleinen Intervallen der Treffen schlossen, eine dicht gedrängte Masse bildete, die selbst der eigenen Reiterei den Durchgang verwehrte. Dieses so geordnete, 12gliedrige Fußvolk empfing die attackirenden Preußen mit einem heftigen Kleingewehrfeuer, während sämtliche Batterien sie mit Kartätschen begrüßten. Die ersten Glieder aller Treffen lagen auf den Knien und füllten das Bajonnet.

Mehr als 100 Geschütze donnerten in die Scene; dieses Feuer war von bedeutender Wirkung. Der Verlust, den die Reiterei in dieser Schlacht erlitt, empfing sie hauptsächlich hier. Ganze Reihen stürzten. Die fallenden Pferde verursachten Unordnung . . . Der Choc war fürchterlich, er ging durch alle drei Treffen . . . Dieser Choc hat außer Zweifel gesetzt, daß kein Fußvolk, wie tief es auch aufgestellt und mit welchem Feuer ausgerüstet sein mag, einem Reiterangriff widerstehen kann, wenn dieser Angriff durch einen talentvollen Führer und tapfere Reiter unternommen wird . . . Das russische Fußvolk leistete hier denselben verzweifeltsten Widerstand, wie früher am linken Flügel (der Autor hatte denselben früher beschrieben). Alle 61 Schwadronen fanden Arbeit.

Hier war ein Kampf geführt, welcher zu den denkwürdigsten der Kriegsgeschichte gehört. — Ein entschlossenes Anrücken veranlaßt bei dem Gegner gewöhnlich schon Unordnung, mit der Ordnung pflügt die Schlagfertigkeit verloren zu gehen und fliehend wird dem siegenden Feind das Schlachtfeld überlassen. Hier mußten die tapfern Reiter in dicht gedrängte Massen einbrechen und besiegte war nur, was ihren Schwertern oder den Hufen der Rosse erlegen war. Alle, die lebend und wehrhaft geblieben, suchten nicht ihr Heil in der Flucht oder in Bitten um Schonung, auf beiden Wegen waren die Russen, die nur türkische Reiter kannten, nicht gewohnt, Heil zu erlangen, sie hofften nur Rath in der Gegenwehr und vereinigten sich immer von Neuem zu Massen. Doch siegte der Muth der preussischen Reiter über die Standhaftigkeit des russischen Fußvolkes und in einer Viertelstunde war der Theil der russischen Schlachtordnung nicht mehr, der zwischen dem Zaber- und Galgengrunde gestanden hatte. *)

Friedrich II. hat die Reiterei meist in großen Massen verwendet. Dieselbe stand meist auf den beiden

Flügeln der Schlachtlinie, oft aber behielt er auch einen Theil hinter der Mitte in Reserve, wie bei Hohenfriedberg und andern Gelegenheiten. Die leichte Reiterei deckte im Gefecht die Flanken der schweren. Im Lager und auf den Marschen besorgte sie den Sicherheits- und Vorpostendienst.

Durch Errichtung der reitenden Artillerie hat Friedrich der Reiterei eine mächtige Hülfswaffe geschaffen, doch es war einer spätern Zeit vorbehalten, die ganze Macht derselben zu entfalten. Erst in spätern Feldzügen verstand man, diese Hülfswaffe vollständig auszunutzen.

Zu Anfang der Revolutionskriege ging man von der Verwendung der Reiterei in größern Massen wieder ab. Die französische Reiterei, neu formirt und wenig verläßlich, war jener der Allirten nicht gewachsen. Die französischen Generale fanden es daher angemessen, die Reiterei den Infanterie-Divisionen zuzuthellen, um ihr dadurch einen festen Halt gegen die überlegene feindliche zu geben.

Da die französische der Allirten Reiterei nicht gewachsen war, wurde sie beinahe ausschließlich zur Unterstützung des Infanteriegefechtes verwendet.

Die Vertheilung der Reiterei unter die Infanterie-Divisionen kann bei den damaligen Verhältnissen des französischen Heeres nicht getadelt werden. Auch gingen die Franzosen von dem System wieder ab, sobald ihnen eine Vereiningung der Reiterei in größere Körper wieder vortheilhafter erscheinen mußte.

Als einen Fehler muß es dagegen betrachtet werden, daß die Verbündeten ihre ganze ausgezeichnete Reiterei ebenfalls vertheilten und sie nirgends in imposanten Massen auftreten ließen. Das unglückliche Gordon-System mag dazu das Seinige beigetragen haben. So sehen wir die glänzenden Reitergeschwader der Allirten, welche ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale hätten werfen können, eine unbedeutende Rolle spielen. Die Allirten verstanden durchaus nicht, ihre ausgezeichnete, weit überlegene Reiterei zu benützen. Einzelne glänzende Reitergefechte zu Anfang der Revolutionskriege geben den Maßstab zu dem, was sich von derselben bei zweckmäßiger Verwendung und guter Führung hätte erwarten lassen.

Somini sagt: „Die Infanterie (der Franzosen zu Anfang der Revolutionskriege) war besonders demoralisirt, der Anblick der schönen feindlichen Schwadronen genügte, sie zu erschüttern.“

General Hoche stellte 1796 bei der Rhein-Armee die Reiterei nach ihren Waffen, das heißt Husaren, Dragoner, reitende Jäger u. s. w., in besondere Divisionen zusammen.

General Bonaparte in Italien 1796—97 vereinte die Divisions-Kavallerie oft zu vereintem Wirken.

Als Napoleon den Kaiserthron bestieg, formirte er die schwere Reiterei in besondere Divisionen und Korps. Ein Theil der leichten blieb den Infanterie-Korps zur Unterstützung zugewiesen.

Von den großen Reiterreserven wußte Napoleon den größten Nutzen zu ziehen auf dem Schlachtfelde, indem er sie wie der Donnerkeil Jupiters in die feindlichen Reihen entsendete, wo sie Alles vor sich

*) Bismark, Königl. preuß. Reiterei unter Friedrich dem Großen 125.

niederwarfen und den entscheidenden Schlag, der durch die andern Waffen eingeleitet war, führten. Er benützte auch seine Reiterkorps, um den Feind, wenn er eine Niederlage erlitten hatte, durch unablässige Verfolgung zu vernichten. So war die rasche Verfolgung der preussischen Armee durch das Reiterkorps Murats Veranlassung, daß selbe nach der Schlacht von Jena und Auerstädt bei Prenzlau die Waffen strecken mußte.

In den Feldzügen Napoleons vollführte die Reiterei unter geschickten Anführern viele glänzende Thaten.

General Fot sagt: „Wir sahen gleichzeitig an der Spitze der kaiserlichen Schwadronen Murat, Lasalle, Kellermann, Montbrun und viele andere Männer, geschickt in der Kunst, die ungeheuren Stürme der Reiterei, *procella equestris*, nach dem schönen Ausdruck der heiligen Schrift, zu entsenden und zu leiten.“

Die Tage von Rivoli, Marengo, Hohenlinden, Austerlitz, Dresden, Leipzig und viele andere bilden schöne Blätter in der Geschichte der französischen Reiterei.

Die glänzendsten Erfolge erfocht die französische Reiterei in den spanischen Feldzügen. Gewöhnlich griff dieselbe auf irgend einem Punkt die Schlachtordnung der Spanier an, durchbricht diese und haut von den neu formirten Truppen Alles zusammen, was sie zu erreichen vermochte, wie dieses bei Medina del Rio Seco und Medella der Fall war.

Fot sagt: „Die Spanier waren gegen den moralischen Eindruck, welchen die Annäherung der Gefahr verursachte, nicht gepanzert. Man stellt im Felde nicht ungestraft junge Truppen kriegsgewohnten gegenüber. Die Reiterei, und besonders die mit Lanzen bewaffnete, ist der Schrecken der jung ausgehobenen Truppen. Der Säbel trifft auf zwei Schritte, die Lanze erreicht den Flüchtling auf zwanzig Schritte, den Hecken, Gesträuche und andere Hindernisse nicht retten können.“

Kellermanns Reiterei verbreitete Schrecken unter den Guerilleros der ganzen Halbinsel, und ihrem gefürchteten Säbel verfällt Alles, was sie erreichen können.

Napoleon wendete oft in seinen Schlachten große Reiterangriffe an, oft erbröhrnte der Boden von dem Hufschlag mehrerer tausend gleichzeitig anstürmender Pferde.

Schon zur Zeit Friedrichs des Großen hatte die Reitertaktik sich zu einem Grade erhoben, daß Napoleon wenig zu verbessern blieb. Die Reiterei Friedrichs griff, wie wir bereits früher gesehen haben, meist in geschlossener, fortlaufender Linie, ohne Intervallen, en muraille, an. Die Reiter waren damals Knie an Knie geschlossen, doch der große Druck, den sie bei Bewegungen zu erleiden hatten, machte es nothwendig, als die hohen Stiefel abgeschafft wurden, sie weniger dicht geschlossen, aufzustellen, sie standen botte-à-botte und später Steigbügel an Steigbügel.

Die Schwierigkeit, welche ein geringes Bodenhinderniß, ein Gebüsch, ein Steinhaufen, eine Baum-

gruppe u. s. w. der fortlaufenden Linie entgegensetzten, führte zu der Aufstellung mit Intervallen zwischen den Eskadronen, wodurch die Hindernisse leichter zu umgehen waren und die Bewegungen sehr erleichtert wurden.

Bereits in den Revolutionskriegen wurden die Kolonnenangriffe der Reiterei einige Mal zum Angriff auf Fußvolk oder bei beschränktem Raum auch gegen feindliche Reiter angewendet, wie z. B. an der Trebbia, 1799.

Unter dem Kaiser Napoleon erhielt die Angriffsweise in Kolonne, welche erlaubte, große Reitermassen auf geringem Raum zu vereinen und eine schnelle, wenn auch theuer erkaufte Entscheidung herbeizuführen, eine häufige Anwendung. Bei Eylau, Gmühl, an der Moskawa, bei Leipzig und Waterloo wurden große Reiterangriffe in Kolonne ausgeführt.

Bei Preussisch-Eylau ließ der Kaiser, um den Folgen vorzubeugen, welche die Katastrophe, die das Korps Augerau's betroffen, hätte haben können, seine ganze Reiterei angreifen. Murat an der Spitze von 4 Divisionen, denen Bessière mit den reitenden Grenadiern, den Dragonern und den reitenden Jägern der Garde folgte, im Ganzen 70 Eskadronen stürzten sich auf den Feind. Die russische Kavallerie vermochte dieser Masse nicht zu widerstehen und wurde im ersten Zusammenstoß über den Haufen geworfen; dann erreichte der Orkan die Infanterie, machte das Geschützfeuer verstummen und zwei Mal durchbrauste er die beiden Schlachtlinien.

Ohne entscheidend zu sein, änderte diese große Attaque, welche mit ungeheuren Verlusten verbunden war, wesentlich die Sachlage.

Die Angriffe in Staffeln wurden in den französischen Kriegen häufig angewendet, der früher gebräuchliche Rückzug en échiquier wurde zweckmäßig durch den mit Flügeln ersetzt.

Trailleurs zu Pferd deckten stets die Bewegungen der Linien oder Kolonnen, theilten die Aufmerksamkeit des Feindes und leiteten die Attaquen ein.

Die schwere Kavallerie focht in Linien und Kolonnen meist in größern Massen, die leichte in Linien und in zerstreuter Ordnung meist in kleinern Abtheilungen. Sie unterstützten die Infanteriegefechte und die Bewegungen der schweren.

Die Reiterei vervollständigt in Masse hervorbrechend den Sieg.

Die Reiterei stellt sich gewöhnlich Schwadronen- oder Regimentsweise in Kolonnen, um sich schnell in jede Richtung bewegen zu können. Sie chargirt in Linien, zuweilen auch in Kolonne.

Größere Reiterkorps griffen in zwei oder drei Treffen an. Die Kolonnen entwickelten sich erst im Augenblick, wo sie in Wirksamkeit treten sollten.

Die drei Elemente der Kraft der Reiterei, die Schnelligkeit der Bewegung, die Kraft des Chocs und der Kampf mit der blanken Waffe wurde vollständig verwertbet.

(Schluß folgt.)